Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 1 (1799)

Rubrik: Ausländische Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mission gewiesen, die in 8 Tagen berichten soll. Der Präsident ernennt in dieselbe: Lüthi v. Sol., Usteri, Zäslin, Bertholet und Crauer.

(Abends 4 Uhr.)

Präsident Häfelin.

Der Beschluß wird verlesen, der das Direktorium einladet, die Commissarien Ott und Reibelt in Zeit on 24 Stunden in ihren Verrichtungen einzustellen, dieselben zu strengster Rechenschaft zu ziehen, und den gesezgebenden Räthen in möglichst kurzer Zeitfrist einen Bericht über die von jenen Commissarien getroffenen Verkaufe abzustatten.

Lüthi v. Sol.: Wann es mich je gefreut hat, durch das Volk von Solothurn in die gesezgebenden Räthe gewählt zu seyn, so ist es heute, da zwei meiner Mitrepräsentanten mit solcher Freimüthigkeit die Verschleuderungen, die mit dem Gut der Nation vorgehen, denunciren. Ich ergreife diese Gelegenheit, um auf ein paar andere Thatsachen aufmerksam zu machen. — Die Rechnung der Ausgaben des Commissars Huber, während seines 15 wöchentlichen Aufenthalts im Kanton Solothurn, beläuft sich auf 24,000 Franken. — Der Commissar Haas bezieht täglich Fourage für zwei Pferde und einen Louisd'or Taggeld, daneben seinen Gehalt als Repräsentant, und dennoch laßt er sich einquartiren, und reist mit Requisitionspferden. — Ich stimme zur Annahme des Beschlusses.

Devevey ebenfalls; doch findet er den Beschluß nicht stark genug; das Direktorium sollte die Commissarien Reibelt und Ott auf der Stelle in Verhaft bringen lassen — sonst werden sie sich aus dem Staube machen. Es ist Zeit, daß wir endlich einmal die Rechnungen des Direktoriums erhalten; längst ist das Jahr vorbei, und unsere bestimmte Auffoderung ist bis dahin ohne Wirkung geblieben.

Usteri: Ich finde die Resolution sehr fehlerhaft abgefaßt; aber wäre sie es auch noch viel mehr, ich muß zu ihrer Annahme stimmen. — Welch ein unglukschwangerer Genius schwebt dann immer und immerfort über unserer Republik; welcher Geist der Finsterniß läßt unser Direktorium sich für die ersten Interessen des Vaterlandes nur solcher Leute bedienen, die durch Immoralität oder durch Verkehrtheit sich auszeichnen.

Ein Ausländer kommt nach Luzern, das Direktorium hat nichts angelegeners als ihn sogleich zu seinem ersten Archivar zu machen; die Geheimniße der Republik — die man keinem aus Euch allen, B. R., anvertraut haben würde, wirft man in die Hände eines Unbekannten — der kein Helvetier ist.

Nach ein paar Monaten hat er, was ihm wichtig seyn mag, inne geworden; er giebt die Stelle zurük, um sich zum Pachter von Nationalgütern machen zu lassen. — Aber ich wiederhole, B. R., die Resolution ist nicht, wie sie seyn sollte, abgefaßt. Ich lobe den großen Rath, daß er den Verschleuderungen ein Ende machen will, aber an wen sollen wir uns dafür halten? nicht an die Commissarien Reibelt und Ott; was gehen die uns an? wir kennen sie nicht, wir wollen sie nicht kennen; aber das Direktorium, das sie ernennt, das sie mit Vollmachten versehen hat: es soll uns, es soll der Nation verantwortlich seyn. — Ganz einfach und laconisch hätte der Beschluß sagen sollen: „die gesezg. Rathe, B. Direktoren, denunciren Euch folgende Thatsachen!" Ware keine genugthuende Antwort erfolgt, dann hätten wir die Verantwortlichkeit des Direktoriums geltend gemacht. — Allein ich kann den Beschluß, wenn er auch noch viel fehlerhafter wäre, nicht verwerfen. Ich nehme ihn an.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Rede des Präsidenten des fränkischen Direktoriums, Sieyes, am Feste des zehnten Thermidors.

Bürger! wir feyern heute das Fest der Freiheit. Was immer für sie ist beschlossen und ausgeführt worden, das soll in diesem Augenblicke sich unserm Gedächtniße darstellen: jene vorangehenden Arbeiten der Philosophie, die gegen zahllose Vorurtheile mit ausharrender Standhaftigkeit kämpfte: jene unmittelbarern Arbeiten einiger Männer, die Bürger waren noch ehe sie ein Vaterland hatten, welche gegen dem Jahr 89, die in den Herzen der Franken beinahe erloschenen Gefühle der Rechte der Nation wieder aufwekten: die muthvollen Anstrengungen, die schöpferischen Arbeiten jener ersten Nationalversammlung, deren Irrthümer die unermeßlichen Dienste nicht austilgen können, die sie geleistet, und durch die sie sich den Haß und die Wut aller Feinde der Revolution auf immer zugesichert hat: jene feurige und fruchtbare Thätigkeit der nachfolgenden Versammlungen, die den einmal gegebnen Antrieb, die neugeschaffne Kraft der Bürger, die Irrthümer, die Tugenden, das Unglük, und die Einsichten benuzten, um endlich eine republikanische Verfassung zu gründen, unter deren Schutz die fränkische Freiheit sich flüchtete: jene — je stiller und ungekannter sie war, um so verdienstlichere Ergebenheit so vieler guter Bürger, die zu jedem Rufe des Vaterlands bereit, demselben ausharrend die grösten Opfer brachten, ohne sich dadurch berechtigt zu glauben, das Publikum mit dem was sie thaten, zu unterhalten, noch viel weniger dasselbe mit ihrer

Bürgertugend zu bedrohen: jener unumwölkte Ruhm der fränkischen Armeen, die stets groß und unermüdet, sich selbst wann sie des Glückes Unbestand erfuhren, die Bewunderung aller Mächte Europens errangen: — so viele Großthaten, so viele Wunder, so viele bis in diesen neuesten Tagen nie gesehene Ereignisse werden unsterblich im Andenken der Menschen leben.

Auch er wird unsterblich darin leben, der über eine lange und blutige Tyrannei erfochtene Sieg, dessen Andenken der heutige Tag uns insbesonder zurükruft. Ich werde mich der Erneuerung eines schauervollen Gemäldes enthalten, das in so ungleichen Absichten so oft entworfen, nach sechs Jahren noch, die Seele beängstigt und die Gedanken ermüdet. — Welche Lehre! Menschen ohne Genie, aber nicht ohne Verwegenheit, hatten, in dem Namen allein der Freiheit, die sie schändeten, eine Stärke unbegreiflicher Art, ein Ungeheuer von Macht, wie noch keines gesehen worden, und — ich schwöre es bei der Republik, nie keines wiederkehren wird, gefunden. Eben so mißtrauend, als grausam, sahen sie in jedem Talente, in jeder großmüthigen Tugend, in jeder zärtlichen Neigung, nur todeswürdige Verbrechen. Eben so unsinnig als rasend, erschufen sie die Hindernisse, zerstörten die Mittel, zürnten alsdann über den Widerstand und bestraften Frankreich für ihre eigne Unfähigkeit zu regieren. Der Freiheit erprobten Freunden vor allem furchtbar, ließen sie dem Beile des Henkers oder dem eigenen Grame erliegen jene schrekliche Zahl der reinsten, der aufgeklärtesten, der edelmüthigsten Republikaner, deren unersezlichen Verlust wir beweinen, und um die das Vaterland zu trauern nie aufhören darf. So waren sie Geißeln und grausame Zerstörer der Republik, deren Retter sie sich zu nennen erkühnten.

Diese Tyrannen fielen am neunten Thermidor: er sey gepriesen dafür der denkwürdige Tag! Kein Franke kann ohne Schande ihm entsagen. Er sey gepriesen der Nationalconvent, der plözlich seine eignen Fesseln brach und damit für Alle die Freiheit zurükrief. Sie seyen gepriesen die Momente, in welchen endlich der traurige Wahn jener zahlreichen Classe unsrer Mitbürger zerstört ward, die mit Finsternissen des Irrthums und der Unwissenheit umstrikt, aus natürlicher Liebe der Gerechtigkeit und der Freiheit selbst, sich nicht zu glauben entschließen konnte, es wären im Namen eben dieser zwei Tugenden, Franken zu Mördern und zu Tyrannen geworden!

Aber unauslöschliche Schande bedecke dagegen jene Menschen, die einen allzu schnell entarteten Sieg grausam mißbrauchend, eben diejenigen zu verfolgen eilten, die mit Gefahr ihres Lebens, ihnen die Freiheit wieder verschaft hatten! Schande den feigen Verfolgern, die mit der fürchterlichsten Leichtigkeit und mit Hülfe einiger in dem Wörterbuche der Verläumdung ausgetauschten Worte, eine neue Tyrannei an die Stelle der eben nur gestürzten brachten!

Es giebt also Menschen, deren Seele gefühllos für jede Gerechtigkeit, deren Herz ungerührt bei jeder Wohlthat bleibt, die keine Nachsicht entwaffnet: Menschen, die aus dem Drucke, unter dem sie seufzten, kaum hervorgehoben, ihre Zunge mit einer Verläumdung und ihren Arm mit einem Dolche, gegen den Erretter, den sie gestern noch anriefen, bewaffnen; möge diese schmerzvolle Betrachtung nur auf die vergangene Zeit anwendbar seyn!

Auf diese Weise haben wir den Glanz der schönsten Tage der Revolution verdunkelt und die Freunde der Freiheit in der Mitte streitender Factionen hin und her geworfen gesehen. Bürger! diese Zeiten des Unglüks und der Trauer dürfen nicht wiederkehren. Eure Stellvertreter, eure Obrigkeiten sollen euch Sicherheit dafür geben; sie werden selbst die Nothwendigkeit von Crisen, die was sie wieder gut machen, immer doch erschüttern, abzuwenden wissen. Unsere gegenwärtige Lage ist unstreitig bedenklich, aber sie ist es lange nicht so sehr, als man es darzuthun bemüht ist. Die Hoffnungen der Uebelgesinnten und die traurigen Berechnungen der Furchtsamen werden sich getäuscht finden: Unsere Kräfte sind größer als unsere Gefahren. Unser vorübergehendes Mißgeschik ist Aufschub nicht Niederlage. Unsere Armeen haben der Republik geheiligten Boden unverlezt zu erhalten gewußt; in diesem Augenblicke verstärken sie sich mit glänzender, und kraftvoller Jugend, der neuen Hoffnung des Vaterlandes. Eilet, zu den Waffen geruffene Jünglinge, um bald eure Vorgänger auf der Bahn des Ruhmes zu erreichen; wir werden über eure Familien wachen, keine Besorgniß um die Gegenstände eurer Zärtlichkeit halte den Flug euers Muthes inne. So sehr als ihr, verabscheuen wir, was immer der guten Ordnung zuwider ist und die Ruhe der Bürger stört. Keine gesezlose Rache finde mehr statt; nur des Gesetzes ruhige und sichere Kraft wirke von nun an; keine Reaction mehr, welcher Art sie auch seyn möchte; die Regierung soll die Gerechtigkeit schützen und den Sieg bereiten; sie kennt ihre Pflichten, sie will denselben Genüge leisten. Wenn ihr als Sieger über die Feinde unsers Vaterlandes, zu eurem Heerde zurükkehret, so werden daselbst mit dem Danke der Nation, euer die Freiheit warten, die ihr gerettet habt, die Ruhe, die Sicherheit, euer unverlezt bewahrtes Eigenthum, alle Güter endlich, die euch sind versprochen worden und die wir euch zuzusichern wissen werden. Es lebe die Republik!